

Unverkäufliche Leseprobe



Neil MacGregor
Deutschland
Erinnerungen einer Nation

640 Seiten mit 330 farbigen Abbildungen und
Karten. Gebunden
ISBN 978-3-406-67920-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/14695541>

Neil MacGregor

Deutschland

Erinnerungen
einer Nation

Aus dem Englischen
von Klaus Binder

C.H.Beck

The British
Museum



92-95 FM

Karten 8

Einleitung

Denkmale und Erinnerungen 25

Teil Eins

Wo liegt Deutschland? 43

1. Der Blick vom Tor 45
2. Geteilter Himmel 59
3. Verlorene Kapitale 81
4. Stadt an der fließenden Grenze 101
5. Fragmentierte Macht 121

Teil Zwei

Ein Deutschland der Imaginationen 131

6. Eine Sprache für alle Deutschen 133
7. Schneewittchen gegen Napoleon 155
8. Eine Nation unter Goethe 173
9. Die Halle der Helden 195
10. Ein Volk, viele Würste 217

Teil Drei

Die fortlebende Vergangenheit 233

11. Die Schlacht um Karl den Großen 235
12. Den Geist schnitzen 255
13. Brüder der Ostsee 273
14. Die Eiserne Nation 291
15. Nach 1848: Zwei Wege 305

Teil Vier

Made in Germany 325

- 16. Am Anfang war der Drucker 327
- 17. Ein Künstler für alle Deutschen 345
- 18. Das Weiße Gold aus Sachsen 361
- 19. Meister des Metalls 377
- 20. Wiege der Moderne 397

Teil Fünf

Der Abstieg 419

- 21. Bismarck der Schmied 421
- 22. Die leidende Zeugin 439
- 23. Geld in Krisenzeiten 461
- 24. Ausmerzungen der Entarteten 481
- 25. Am Tor von Buchenwald 501

Teil Sechs

Mit Geschichte leben 517

- 26. Vertriebene Deutsche 519
- 27. Wiederbeginn 535
- 28. Die neuen deutschen Juden 551
- 29. Barlachs Engel 571
- 30. Deutschland erneuert 585

Envoi 603

Abbildungsverzeichnis 607

Literaturhinweise 623

Dank 629

Register 631



BISMARCK



Einleitung

Denkmale und Erinnerungen

Deutschlands Denkmale sind anders als die anderer Länder.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Besucher, ob sie nach Paris, London oder nach München kamen, in jeder dieser Städte von einem Triumphbogen im römischen Prunkstil begrüßt, der an die nationalen Siege in den Kriegen erinnern sollte, die Europa zwischen 1792 und 1815 erschütterten hatten. Nahe Hyde Park Corner errichteten die Briten den Wellington Memorial Arch, den sie ein Jahrhundert später mit einer riesigen Bronze-Quadriga krönten. Er erhob sich nicht genau dort, wo damals die westliche Grenze Londons verlief, sondern stand direkt vor dem Haus des Siegers von Waterloo. Der Arc de Triomphe, kolossal und überdimensioniert, geschmückt mit Reliefs, die in die Schlacht ziehende Soldaten zeigen, steht inmitten eines Sterns aus breiten Avenuen, von denen drei nach den großen Siegen Napoleons über Preußen und Österreich benannt sind.

Das Münchner Siegestor wurde in den 1840er Jahren errichtet, um den Heldennut Bayerns in den Revolutions- und Befreiungskriegen zu feiern. Wie sein römisches Vorbild, der Konstantinsbogen, ist auch das Siegestor reich geschmückt, Reliefskulpturen zieren die beiden oberen Register der Nordseite. Über dem Tor erhebt sich die Bronzefigur der Bavaria in ihrer von Löwen gezogenen Quadriga: Mit stolzem Blick schaut sie nach Norden, in die Richtung, aus der die meisten Besucher in die Stadt laufen oder fahren. Unter der Figur die Inschrift: «Dem Bayrischen Heere», um die zu ehren, für deren Heldentaten das Tor errichtet wurde.

Das Siegestor in
München, Nordseite.



DEM SIEG GEWEIHT VOM KRIEG ZERSTÖRT ZUM FRIEDEN MAHNEND



So weit, so konventionell. Auf den ersten Blick wird man denken, Wellington Arch, Arc de Triomphe und Siegestor tun das Gleiche auf genau die gleiche Weise. Was den Münchner Triumphbogen jedoch so interessant macht, ist seine Südseite, denn sie erzählt eine ganz andere Geschichte. Das Siegestor wurde im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, doch bei seiner Restaurierung wurden keinerlei Anstalten gemacht, auch die von Bomben zerstörten Reliefs der Südseite vollständig wiederherzustellen. Auf der Südseite zeigt das obere Register eine nackte Steinfläche, sonst nichts. Am unteren Rand dieser großen Leere stehen die Worte: «Dem Sieg geweiht, vom Krieg zerstört, zum Frieden mahnend».

Wo die Bögen in London und Paris auf Augenblicke der größten Erfolge zurückblicken und damit eine wohltuende, wenn auch selektive Erzählung des nationalen Triumphs präsentieren, da spricht das Münchner Tor von beidem: vom gloriosen Anlass seiner Errichtung und von den Umständen seiner späteren Zerstörung. Anders als bei den beiden anderen Toren steht der ursprünglich feierlichen Absicht eine eher quälende Erinnerung an Niederlage und Schuld entgegen. Dieses Tor verkündet eine moralische Botschaft: Die Vergangenheit hält Lehren bereit, die genutzt werden müssen, um die Zukunft zu formen.

Arc de Triomphe, Paris.

Wellington Arch, Hyde Park Corner, London.

Das Siegestor in München, Südseite.

Damit haben wir vielleicht am genauesten bezeichnet, welche Rolle Geschichte in Deutschland spielt: Sie liefert nicht nur ein Bild der Vergangenheit, sondern führt das Vergangene entschieden und mahnend nach vorne, in die Zukunft.

Wenn deutsche Monumente sich von denen anderer Länder unterscheiden, dann tun sie dies, weil auch die deutsche Geschichte eine andere ist. Großbritannien wie Frankreich, geprägt durch eine über Jahrhunderte hinweg starke Zentralmacht, können ihre jeweilige Geschichte (mehr oder weniger) glaubhaft als eine einzige nationale Erzählung präsentieren. Deutschlands lange Zersplitterung in autonome Staaten macht diese Art der Geschichtspräsentation unmöglich: Über ihre längsten Zeitabschnitte hinweg kann deutsche Geschichte keine einheitliche nationale Erzählung sein. Wohl bot das Heilige Römische Reich (Karte 1), das den größten Teil des deutschsprachigen Europa umfasste, einen Rahmen. Dieser erlaubte es zwar, ein Gefühl des Deutscheins, deutscher Zugehörigkeit zu entwickeln, aber dies Reich war kaum in der Lage, die vielen politischen Einheiten, die es ausmachten, zu koordinieren, geschweige denn einheitlich zu regieren. Infolgedessen ist ein Großteil der deutschen Geschichte zusammengesetzt aus verschiedenen, manchmal gegensätzlichen lokalen Erzählungen.

Vielleicht am deutlichsten lassen sich solche Gegensätze und Konflikte an der Gestalt Friedrichs des Großen erkennen, Mitte des 18. Jahrhunderts König von Preußen. In anderen Ländern hätten ihm seine militärischen Erfolge den Status eines Nationalhelden gesichert. Doch Friedrichs Siege – und gewiss die meisten seiner territorialen Gewinne für Preußen – gingen vor allem zu Lasten anderer deutscher Staaten: In Berlin ein Held, war er in Dresden ein Schurke. Im Lauf des wechselvollen Siebenjährigen Krieges (1756–1763) konnte Preußen die Sachsen zuletzt schlagen, und 1760 richteten Friedrichs Soldaten in der sächsischen Hauptstadt schweren Schaden an. Bernardo Bellottos Gemälde zeigen das barocke Dresden als eine der schönsten Städte Europas, aber er hielt auch die Kreuzkirche fest, die preußische Kanonen zur Ruine geschossen hatten. In Großbritannien wiederum wurde Friedrich der Große verehrt und gefeiert: als Hauptverbündeter im Siebenjährigen Krieg gegen Frankreich. Die Royal Worcester Manufaktur zollte ihm Tribut mit einer ganzen Porzellanserie, und noch 1914 gab es in ganz England

Pubs, die sich stolz *The King of Prussia* nannten. Einen gesamtdeutschen Blick auf den Preußenkönig jedoch konnte es nicht geben: Weder wurde Friedrich von der Meißener Manufaktur verewigt, noch trägt irgendein sächsisches Wirtshaus seinen Namen. Eine ähnliche Ambivalenz zeigt das Münchner Siegestor. Gewidmet ist es dem «Bayrischen Heere» und verschweigt damit den peinlichen Umstand, dass diese Armee während der Napoleonischen Kriege die meiste Zeit an der Seite Frankreichs gegen andere deutsche Staaten kämpfte. So ist das Siegestor ein zweifach zweideutiges Denkmal: ein nicht-triumphaler Triumphbogen, der an Niederlagen ebenso erinnert wie an Siege, und überdies an die unbequeme Tatsache, dass die Gegner der bayerischen Soldaten ebenso gut Deutsche sein konnten wie Nicht-deutsche.

Deutschlands Geschichte ist also unvermeidlich fragmentiert, gleichermaßen bereichernd wie verwirrend. Natürlich existierte das starke Bewusstsein, zur gleichen Familie zu gehören, aber bis zur Reichseinigung von 1871 gab es nur ein unstetes Gefühl gemeinsamer Interessen. Gleichwohl gibt es eine große Zahl von kollektiven Erinnerungen daran, was Deutsche getan und erlebt haben: Einige dieser Erinnerungen aufzurufen und sich mit ihnen zu beschäftigen, ist die Absicht dieses Buches. Es versucht nicht – könnte dies auch gar nicht –, in irgendeinem Sinn deutsche Geschichte zu schreiben, sondern es will einigen prägenden Zügen von Deutschlands heutiger nationaler Identität nachgehen, und dies anhand von Objekten und Bauwerken, von Menschen und Orten. Das älteste Objekt ist die Gutenberg-Bibel aus den 1450er Jahren, dem vielleicht frühesten Zeitpunkt, an dem Deutschland den Lauf der Weltgeschichte nachhaltig mitbestimmt, ja eine der Grundlagen der gegenwärtigen Kultur Europas gelegt hat. Das jüngste Objekt ist das vor nicht allzu langer Zeit restaurierte Reichstagsgebäude, Sitz des Deutschen Bundestages. Wo es um Erinnerungen geht, gibt es kein Ende: Ich habe versucht, solche auszuwählen, die besonders erhellend sind, die wahrscheinlich von den meisten Deutschen geteilt werden, aber auch solche, die nicht jedermann gleich in den Sinn kommen.

Viele dieser Erinnerungen werden natürlich auch von Schweizern und Österreichern geteilt, dieses Buch aber handelt von dem Deutschland, das vor 25 Jahren entstand, und von den Erinnerungen der

Nächste Doppelseite:
Bernardo Bellotto,
*Die Ruinen der Kreuz-
kirche, Dresden, 1765;*
sie wurde 1760 von
preußischer Artillerie
zerstört.





Menschen, die heute in diesem Land leben. Sehr früh schon hat sich die Schweiz politisch vom übrigen Deutschland gelöst, und ihre Neutralität in den beiden Kriegen des letzten Jahrhunderts hat ihr eine ganz eigene Geschichte gegeben. Auch Österreich, dessen Geschichte sehr viel enger mit der seines Nachbarn verknüpft ist, ist von diesem in vielen wesentlichen Aspekten unterschieden. So wurde es nicht durch die Reformation fortdauernd gespalten; auf die napoleonischen Überfälle reagierte es nicht mit der Weckung eines deutschen Nationalgefühls, sondern bemühte sich eher, das Habsburgerreich zu konsolidieren; und es wurde während des Kalten Krieges nicht für viele Jahre geteilt mit all den Folgen, die Deutschland daraus erwachsen sind. Vor allem: Österreich hat sich der schmerzlichen öffentlichen Aufarbeitung der Erinnerungen und der Schuld aus der NS-Zeit nicht mit der Strenge und Integrität unterzogen wie das heutige Deutschland. Ein Buch, das österreichische Erinnerungen beinhalten würde, müsste ganz anders aussehen als dieses.

Alle großen Länder versuchen eine Lesart ihrer Geschichte zu konstruieren, die sie ermutigend und mit Zuversicht zu ihrer aktuellen Stellung in der Welt führt. Die Vereinigten Staaten, stark in ihrer Selbstwahrnehmung als «city upon a hill», waren lange Zeit in der Lage, zu ihrer «manifest destiny» zu stehen. In anderer Weise sahen auch Großbritannien und Frankreich ihre politische Entwicklung als Vorbild für die Welt, an dem sie auch andere durch ihre imperiale Expansion großzügig teilhaben ließen. Nachdem Bismarck die deutschen Einzelstaaten 1871 zu einem Reich zusammengeschmiedet und das Reich seinen Weg zur führenden Industriemacht zurückgelegt hatte, hätte auch Deutschland sich einen ähnlichen nationalen Mythos zu rechtlegen können. Doch die Niederlage im Ersten Weltkrieg, der Zusammenbruch der Weimarer Republik und die mörderische Politik des Dritten Reichs haben solche Narrative unmöglich gemacht. Vergeblich haben deutsche Historiker versucht, die unterschiedlichen Puzzleteile zusammenzusetzen, aber keinem ist es wirklich gelungen, die großen intellektuellen und kulturellen Leistungen des 18. und 19. Jahrhunderts überzeugend mit dem moralischen Absturz der NS-Zeit zusammenzufügen; es gibt kein nachvollziehbares Muster. Die deutsche Geschichte ist so tief beschädigt, dass sie

Georg Baselitz,
Adler, kopfüber und
mit den Farben der
Deutschlandfahne,
1977.



sich nicht reparieren lässt, aber vielleicht muss sie gerade deshalb immer wieder von neuem betrachtet werden – eine Sicht der Dinge, für die Georg Baselitz mit seiner zerfetzten, verwirrend kopfstehenden Deutschlandfahne ein Bild gefunden hat.

★

So unterschiedlich die Erfahrungen der verschiedenen Regionen und Staaten Deutschlands sein mögen, alle sind sie gezeichnet von vier großen Traumata, die in der nationalen Erinnerung lebendig blieben.

Das erste ist der Dreißigjährige Krieg (1618–1648), in dessen Kämpfe jeder deutsche Staat verwickelt war und auch die Armeen aller großen europäischen Mächte – mit entsetzlichen Folgen für die zivile Bevölkerung und das Wirtschaftsleben. Die Heere, die kreuz und quer durchs Land zogen, verbreiteten Terror und Pest. Jacques Callot hat die Grausamkeiten festgehalten, unter denen Dorfbewohner aus

Lothringen (damals ein Teil des Heiligen Römischen Reichs) zu leiden hatten. Schrecken wie diese erlebten die Menschen überall in Deutschland, und diese Schrecken wurden nie vergessen. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieses Krieges, so glauben viele Deutsche, blieben bis weit ins 19. Jahrhundert hinein spürbar. Anfang Mai 1945

Jacques Callot,
Der Galgenbaum, aus
der Serie Das Elend
und Unglück des
Krieges, um 1633.





befahl Hitlers Nachfolger Admiral Dönitz der deutschen Wehrmacht das Ende der Kampfhandlungen, und Albert Speer, Hitlers Architekt und Rüstungsminister, begründete die Kapitulation historisch:

Adolph Menzel,
Germania, 1846–57.

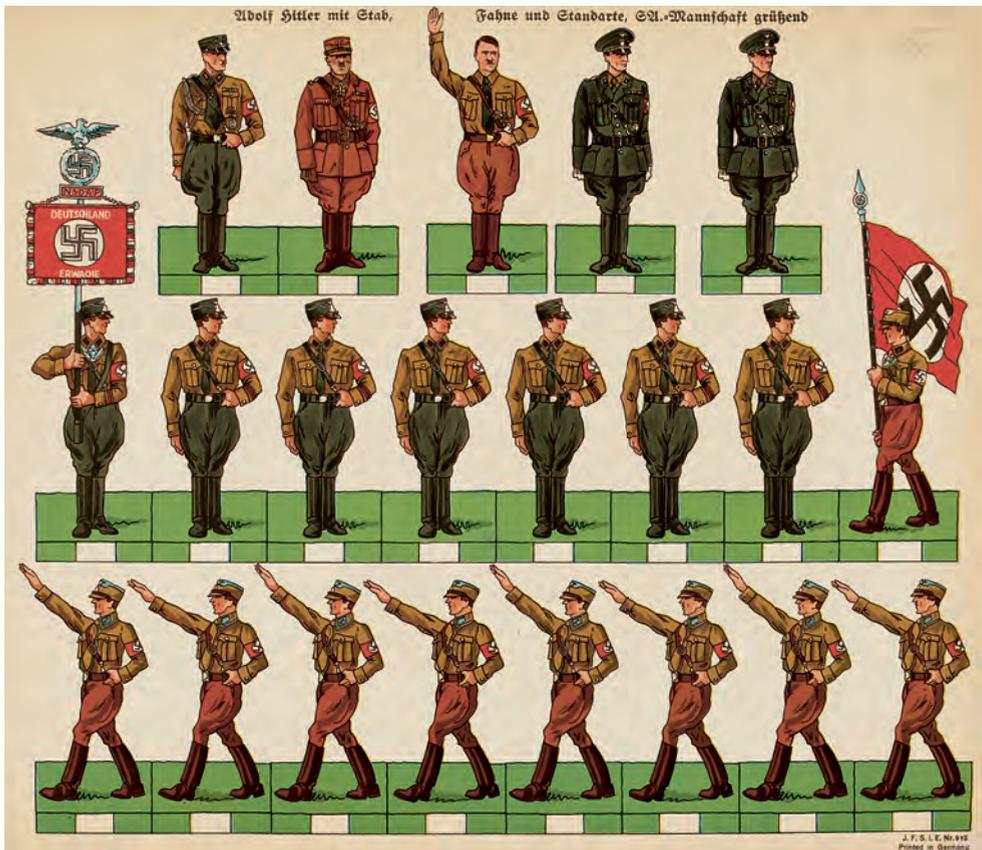
Die Zerstörung, die Deutschland beigebracht worden ist, kann nur mit der des Dreißigjährigen Kriegs verglichen werden. Die Dezimierung unsers Volks durch Hunger und Mangel darf nicht das Ausmaß dieser Epoche erreichen.

Nach Beginn der europäischen Revolutionskriege 1792 erlebten viele Deutsche den Einmarsch der französischen Revolutionsarmee im Rheinland und die Annexion großer Gebiete in Deutschlands Westen. Viele historische Städte, Mainz, Aachen, Köln und andere, fielen an Frankreich und blieben nahezu zwanzig Jahre französisch. 1806, nach der Niederlage der preußischen Armee bei Jena und Auerstedt, ritt Napoleon triumphierend in Berlin ein. 1812 hielt die französische Armee vom

Rhein bis zur russischen Grenze praktisch ganz Deutschland besetzt. Von deutschem Boden ging kein militärischer Widerstand mehr aus. Jeder deutsche Regent musste Truppen stellen für Napoleons Russlandfeldzug, eine bittere Demütigung. Gerade sie aber trieb die Nation dazu an, sich auf neue Weise zu definieren und im Widerstand gegen den Eindringling zu einigen. Die Erinnerung an die Erniedrigung von 1806 brannte sich damals ins Bewusstsein aller Deutschen ein und blieb virulent bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus.

Das verheerendste und hartnäckigste der vier Traumata war das Dritte Reich. Dieser Ausschneidebogen für Kinder – Hitler, der eine Parade von NS-Braunhemden abnimmt – zeigt, wie weitgreifend das NS-Regime das Alltagsleben der Deutschen infiltriert und vergiftet hat. Die Verbrechen, die

Ausschneidebogen für
Kinder, um 1935.





während der NS-Zeit verübt wurden, in Deutschland wie in ganz Europa, die Mitwirkung an diesen Verbrechen durch Mitglieder fast aller Familien, sind eine von vielen Deutschen geteilte Erinnerung – in vielen Fällen auch ein geteiltes Schweigen. Diese hoch belastete Erinnerung ist noch lange nicht ausgetrieben. Der fürchterliche Preis, den die deutsche Bevölkerung zu zahlen hatte, Flucht und Vertreibung aus dem Osten, die Zerstörung von Städten wie Hamburg und Dresden (vgl. Kapitel 27), ist eine zweite Erinnerung, die das Dritte Reich fast allen Deutschen hinterlassen hat.

Hamburg, nach den alliierten Bombenangriffen von 1943.

Die letzte Folge des nationalsozialistischen Angriffskriegs waren der Einmarsch und die Besetzung ganz Deutschlands durch die vier Alliierten und die lange währende Teilung des Landes: die Bundesrepublik im Westen, die Deutsche Demokratische Republik im Osten. Die Teilung verurteilte Ostdeutschland zu weiteren vierzig Jahren Diktatur und Unterdrückung. Die Kosten der Teilung, sinnbildlich geworden in den Menschen, die starben, als sie verzweifelt versuchten, die Berliner Mauer zu überwinden, entziehen sich noch immer einer angemessenen Einschätzung.



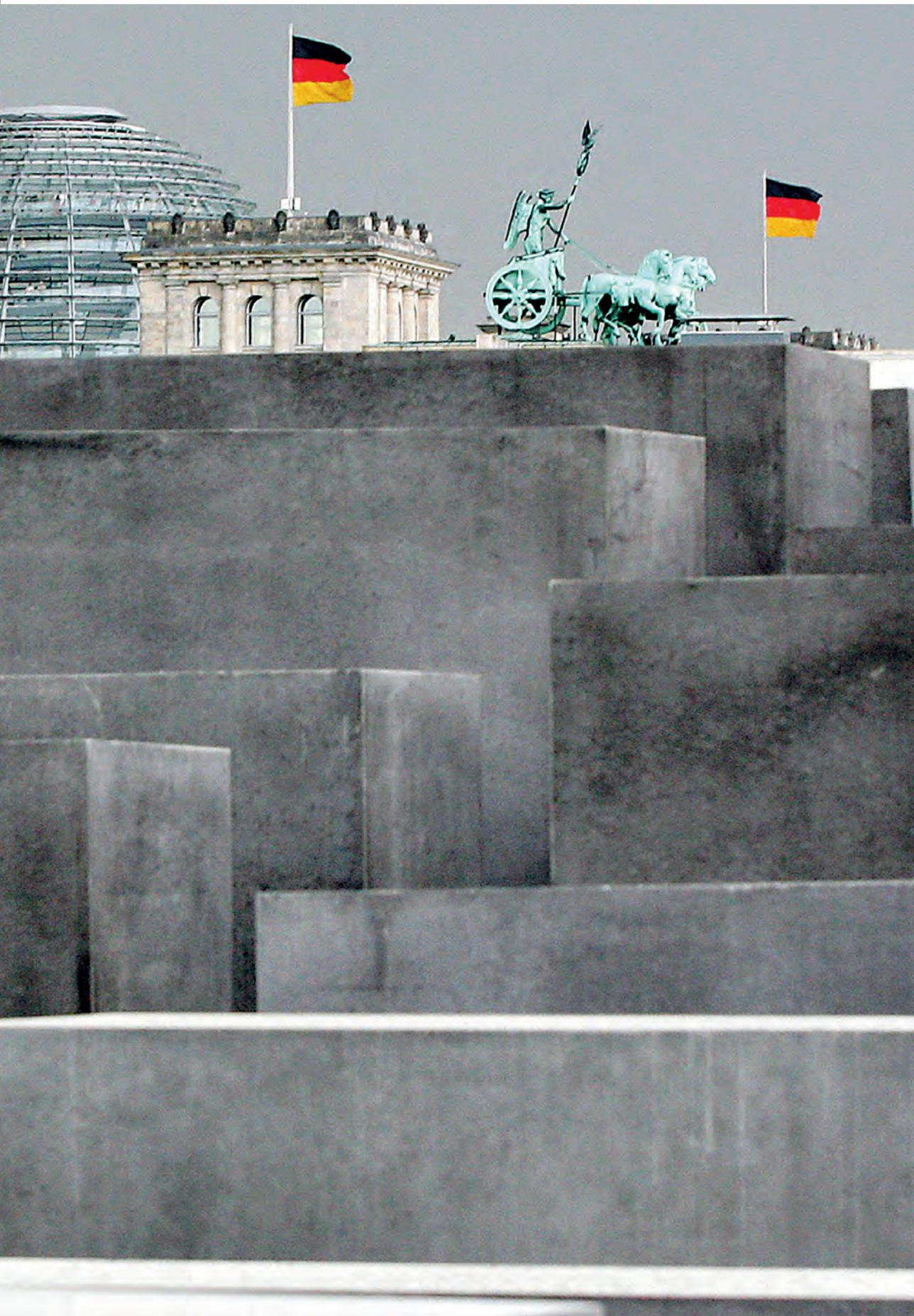
Fünfundzwanzig Jahre ist es inzwischen her, dass die Mauer fiel; fast ebenso lange, seit ein neues Deutschland entstanden ist. In dieser Zeit haben die Deutschen enorme Anstrengungen unternommen, offen und mutig über ihre nationale Geschichte nachzudenken. Die Wiedervereinigung Deutschlands fiel zusammen mit einer klarsichtigeren historischen Untersuchung der Verbrechen, an denen große Teile der deutschen Bevölkerung mitgewirkt hatten und die bislang einfach nur den «Nazis» zugeschrieben worden waren. Als das «neue Berlin» entstand, gab es bewusste Versuche, die schmerzlichsten Erinnerungen öffentlich zu machen; das sichtbarste Beispiel dafür ist das Holocaust-Denkmal für die in Europa ermordeten Juden. Auch daran lässt sich ablesen, dass deutsche Denk- und Mahnmale denen anderer Länder nicht gleichen. Jedenfalls kenne ich kein anderes Land, das in der Mitte seiner Hauptstadt ein Mahnmal der eigenen Schande errichtet hätte. Wie das Siegestor in München dient dieses Denkmal nicht nur der Erinnerung an die Vergangenheit, es soll auch dazu beitragen, dass die Zukunft eine andere wird – der wohl noch wichtigere Aspekt. Historische Forschung, so der Historiker und Publizist Michael Stürmer, sollte in Deutschland für lange Zeit vor allem dafür sorgen, dass «so etwas niemals wieder geschehen kann».

Die Fotografie auf den folgenden Seiten zeigt drei große Monumente in der Mitte des heutigen Berlin. Rechts in mittlerer Entfernung sieht man die Quadriga auf dem Brandenburger Tor, Gegenstand meines ersten Kapitels. Dahinter dann den Reichstag, Gegenstand meines letzten Kapitels. Im Vordergrund sieht man das Holocaust-Mahnmal, das an Ereignisse erinnert, die in späteren Abschnitten dieses Buches behandelt werden. Zusammengenommen lassen diese drei Monumente und ihre jeweilige Bedeutung viel davon erkennen, auf welcher einzigartigen Weise das heutige Deutschland mit seinem historischen Erbe und seinen komplexen, sich wandelnden Erinnerungen ringt.

Peter Fechter, 18 Jahre alt, ist der erste, der beim Versuch, die Mauer zu überwinden, erschossen wurde; August 1962.

Nachfolgende Doppelseite: Blick auf Reichstagsgebäude und Quadriga, gesehen vom Denkmal für die ermordeten Juden Europas aus.





Teil Eins
Wo liegt Deutschland?

«Deutschland? aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden», schrieben Goethe und Schiller 1796. In Deutschland waren Geographie und Geschichte stets veränderlich. Grenzen wandern. Die Vergangenheit wandelt sich. Städte und Regionen, die jahrhundertlang deutsch waren, sind nun feste Bestandteile anderer Staaten. Was bedeutet das für sie, was für die Deutschen? Für die längste Zeit der 500 Jahre, mit denen sich dieses Buch beschäftigt, bestand Deutschland aus vielen politischen Einheiten, und jede hatte eine eigene Geschichte. Schwächt eine solche Aufteilung, oder bereichert sie durch Vielfalt?

Wenn das heutige Deutschland so etwas hat wie einen Anger, eine Allmende, einen Platz für große Feste und Versammlungen, dann ist es wohl das Areal rund um das Brandenburger Tor. Seit langem ist dies die bevorzugte Szenerie für Treffen und Umzüge der Stadtbewohner, doch seit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten ist der strenge neoklassische Torbau zum selbstverständlichen Hintergrund aller großen nationalen Ereignisse geworden.

Zum Brandenburger Tor sagt Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien:

Es ist das nationale Monument. Es gibt kein anderes, das eine Konkurrenz dazu wäre. Es gibt ein einziges nationales Denkmal, und das ist das Brandenburger Tor, und zwar deshalb, weil es sowohl für die Teilung Deutschlands und die Teilung der Welt in zwei Blöcke steht, in zwei Gesellschaftsformen, weil es an Unfreiheit erinnert, aber weil es genau in demselben Umfang das große Symbol der Wiedervereinigung und der wiedergewonnenen Freiheit ist. Und deshalb ist es das nationale und internationale Freiheits- und Einheitsdenkmal, das in all seiner Würde und Selbstverständlichkeit die Grenzen markiert, allerdings auch die Öffnung symbolisiert.

Monika Grütters hat die Bedeutungen im Sinn, die sich seit dem Fall der Mauer vor fünfundzwanzig Jahren in aller Welt mit dem Brandenburger Tor verbunden haben. Die Geschichte dieses Tors, die Erfahrungen und weitreichenden Assoziationen, die sich mit ihm verbinden, sind zehn Mal älter.

Ursprünglich stand an dieser Stelle eines der vielen Stadttore rings

Nächste Doppelseite:
Das Brandenburger Tor, zwischen 1788 und 1791 nach Plänen von Carl Gotthard Langhans errichtet, wurde 1945 schwer beschädigt und nach 1990 restauriert.





um Berlin, an denen Zoll erhoben wurde, wenn Fuhrwerke Güter in die Stadt bringen wollten. In den späten 1780er Jahren wurde dann auf Befehl von König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ein neues Tor errichtet; die frühklassizistischen Pläne dafür zeichnete Carl Gotthard Langhans. Der Torbau der Akropolis lieferte ihm ein Vorbild, gedacht war es als Monument des Friedens, und es gehörte zu den ersten architektonischen Zeichen, mit denen sich Berlin – das unter Friedrich dem Großen bereits eine großartige Bibliothek, ein Opernhaus und ähnliche Institutionen erhalten hatte (vgl. Kapitel 30) – nun selbst zu einer Stadt der Kultur und des Geistes in athenischer Tradition proklamierte.

Das Brandenburger Tor markiert das westliche Ende der Prachtstraße Unter den Linden, die, ähnlich den Champs-Élysées in Paris, vom Stadtrand ins Zentrum der Stadt führt. Am östlichen Ende dieser Straße, den Blick entlang der Achse schließend, stand das Stadtschloss, der Palast der Hohenzollernkönige. Auf das Brandenburger Tor aber wurde kurze Zeit nach seiner Errichtung die Quadriga der Siegesgöttin Viktoria gestellt, das Tor erhielt damit den Charakter eines Triumphbogens.

Das Stadtschloss
der Hohenzollern,
1700–1950.

Nicht der König von Preußen jedoch hat dieses Tor als erster zu





einem triumphalen Einzug in die Stadt genutzt, sondern Napoleon Bonaparte. Nach Österreichs Niederlage in der Schlacht von Austerlitz im Dezember 1805 war Preußen der einzige deutsche Staat, der dem Eroberer noch Widerstand leistete. Ein knappes Jahr später, am 14. Oktober 1806, brachten Napoleons Truppen dem preußischen Heer bei Jena und Auerstedt eine demütigende Niederlage bei, und zwei Wochen danach, am 27. Oktober 1806, zog der französische Kaiser als Sieger in Berlin ein. Er führte seine Truppen durch das Brandenburger Tor und ritt mit ihnen die Straße Unter den Linden entlang zum Stadtschloss. Unterdessen war die königliche Familie nach Osten geflohen, nach Königsberg (dem heutigen Kaliningrad), wo sich der König und seine Regierung daran machten, Preußens Überleben und Wiederaufstieg zu organisieren. Berlin überließ man den französischen Besatzern. Um seine nun unbegrenzte Macht zu demonstrieren und damit zugleich, wie machtlos der preußische König in seiner eigenen Hauptstadt war, ließ Napoleon die Bronzequadriga demontieren und nach Paris bringen, wo sie als Trophäe ausgestellt werden sollte. Acht lange Jahre blieb das Brandenburger Tor ohne seine krönende Skulptur.

Napoleons triumphaler Einzug in Berlin am Brandenburger Tor, 1806.

Von Königsberg aus setzten der König und seine Berater eine komplette Neuordnung des preußischen Staates in Gang, die es diesem schließlich ermöglichte, im Widerstand gegen die Franzosen und bei deren Vertreibung aus Deutschland eine führende Rolle zu spielen. 1813 drängten preußische und russische Truppen Napoleon aus Berlin und verfolgten ihn und seine Armee bis nach Paris. 1814 kehrte die Quadriga, begleitet von öffentlichen Freudenfeiern, auf das Brandenburger Tor zurück. Zuvor allerdings wurde sie verändert. Denn seither präsentiert die Viktoria in ihrem Bronzewagen auf dem Siegeskranz den preußischen Adler und darin das Eiserne Kreuz, den Orden, den der König von Preußen 1813 für Verdienste im Kampf gegen die französischen Eroberer gestiftet hatte (vgl. Kapitel 14). Die Quadriga sollte zeigen, dass Napoleon geschlagen worden war, und dies von einem Deutschland, das in vielem erst in der Besatzungszeit entstanden ist. Das Tor war zu einem preußischen Triumphbogen geworden.

Das Brandenburger Tor ist nicht nur ein Monument, das im Lauf der Geschichte verschiedene Bedeutungsschichten angesammelt hat. Es ist auch insofern ein markanter Standort, als sich von hier aus einige Schlüsselereignisse der deutschen Geschichte betrachten lassen. Denn an diesem Platz findet man nicht nur Hinweise auf die Befreiungskriege, sondern auch auf viele andere Begebenheiten, die Deutschlands nationale Erinnerung geprägt haben.

Blickt man vom Tor aus nach Westen und schaut die breite Allee entlang, die durch den Tiergarten nach Westen führt, sieht man heute eine weitere Siegesgöttin: Vergoldet und als Einzelfigur steht sie auf der 67 Meter hohen Siegessäule, die 1864 entworfen wurde, um den preußischen Sieg über Dänemark zu feiern, mit dem der Prozess der deutschen Einigung begann. Zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung hatte Preußen die Österreicher entscheidend geschlagen (1866) und auch Frankreich besiegt (1870). Die Reliefs der Säulenbasis feierten diesen dreifachen Triumph. Von Bismarck eingefädelt, stand der König von Preußen ab 1871 als Deutscher Kaiser an der Spitze des geeinigten Deutschland, das inzwischen zur wirtschaftlich und militärisch führenden Macht auf dem Kontinent geworden war. Eingeweiht wurde die Siegessäule am 2. September 1873 – am dritten Jahrestag der siegreichen Schlacht bei Sedan –,

Siegessäule, Entwurf
von Heinrich Strack,
1864–73.





Halle des Volkes,
Modell, geplant von
Albert Speer für das
Dritte Reich;
im Vordergrund das
Brandenburger Tor.

und die Feier sollte ein Zeichen setzen für Berlins neue Rolle in Europa und der Welt. 1945 bestanden die Franzosen darauf, dass die Reliefs, die ihre Niederlage zeigten, entfernt wurden. Der Intention der Säule aber tat dies kaum Abbruch: Noch immer spricht sie von der Zuversicht, dem Optimismus des Berlin der 1870er Jahre.

Der Blick vom Brandenburger Tor nach Westen ist der Blick auf die Stellung in der Welt, die Deutschland zwischen 1870 und 1914 innehatte. Hätten die Dinge sich entwickelt, wie dies Adolf Hitler und Albert Speer vorschwebte, dann hätte der Blick nach Norden Ende der 1940er Jahre gezeigt, welche Vorstel-

lungen Hitler und sein von ihm so geschätzter Architekt mit diesem Ort verbunden. Speer hatte einen kolossalen Bau entworfen. Eine enorme, über 300 Meter hohe Kuppel sollte die geplante «Volkshalle» krönen, in der bis zu 180 000 Menschen ihrem «Führer» hätten zuhören können. Zwergenhaft hätte das nahe Reichstagsgebäude ihr gegenüber gewirkt, und das Brandenburger Tor, das zum bevorzugten Ort für NS-Aufmärsche und Paraden geworden war, hätte einen erdrückend megalomanen Nachbarn bekommen. Eine merkwürdige Vorstellung: Hätte die Geschichte eine andere Wendung genommen, man hätte an diesem Platz stehend Speers Kuppel gesehen, von einem Platz aus also, von dem aus heute jeder, der sich nach Süden wendet, den Zugang zum Holocaust-Mahnmal sieht.

Doch die Blickachsen, die sich vom Brandenburger Tor nach Westen, Norden oder Süden richten, waren stets zweitrangig. Durch einen virtuosen Akt urbaner Inszenierung wurde der Blick nach Osten zu dem, auf den es ankam, der Blick die Allee Unter den Linden entlang, vorbei an der Bibliothek Friedrichs des Großen und am Opernhaus bis hin zum Stadtschloss, mit dem diese Achse endete. Das Schloss, ein gewaltiger Barockbau, wurde um 1700 vollendet, und auch sein Entwurf sollte eine Botschaft verkünden: Brandenburg – dieser einst unbedeutende Staat, dessen Hauptstadt Berlin war – hatte nach siebzig Jahren Unruhe, trotz des Dreißigjährigen Krieges (1618–48), trotz der schwedischen Invasion (in den 1670er Jahren) nicht nur überlebt, sondern es war zu einer ernstzunehmenden europäischen Macht aufgestiegen.

Schon das Überleben war bemerkenswert. In den 1630er Jahren sank die Bevölkerung in Brandenburgs Städten von schätzungsweise 113 500 auf 34 000; gleichzeitig ging die Landbevölkerung von rund 300 000 auf 75 000 zurück. Etwa drei Viertel der Bevölkerung waren tot oder geflohen. Nach dem langen Krieg stabilisierte sich die Lage in Stadt und Land wieder, und langsam kehrte auch ein gewisser Wohlstand zurück. In den 1670er Jahren fielen die Schweden, die große Militärmacht aus Europas Norden, erneut in Brandenburg ein, im Bund mit Frankreich. Der damalige Kurfürst von Brandenburg, in die Geschichte eingegangen als der Große Kurfürst, manövrierte die Eindringlinge brillant aus und besiegte sie. 1685, als Ludwig der XIV. das Edikt von Nantes aufkündigte und alle Protestanten aus Frankreich vertrieb, kam es zu einer glücklichen Wendung politischer und



Der Palast der Republik,
1973/76–2006, auf dem
Standort des gespreng-
ten Stadtschlusses.

wirtschaftlicher Revanche. Denn viele Hugenotten, vor allem die gebildeten und handwerklich geschickten, zogen nun nach Berlin, ließen sich dort nieder, und mit ihrer Arbeit wuchs Berlins Reichtum. Auch einige der Handwerker, die bei der Ausgestaltung des Stadtschlusses ihr außergewöhnliches Können unter Beweis stellten, waren mit diesen Emigranten gekommen. Das Schloss gab der Welt zu verstehen, dass man sich mit Brandenburg besser nicht anlegte.

Schaut man heute die Allee Unter den Linden entlang, ist kein Schloss zu sehen. Den Zweiten Weltkrieg hatte es überlebt, von Bomben schwer beschädigt, und es hätte wohl auch wiederaufgebaut werden können, doch 1950 verfügte der Minister-rat der DDR die Sprengung des Hohenzollernschlusses. Der Führungselite der DDR galt es als architektonisches Symbol des preußischen Militarismus, und sie nutzte die Gelegenheit, es dem Erdboden gleichzumachen. Nur ein kleiner Teil der Fassade wurde bewahrt: das sogenannte «Liebknechtportal», vor dessen Balkon

Karl Liebknecht am 9. November 1918 die «freie sozialistische Republik Deutschland» ausgerufen hatte, ein erster, kurzlebiger Versuch, einen kommunistischen Staat zu gründen (vgl. Kapitel 22).

Auf dem leeren Schlossplatz entstand von 1973 bis 1976 im Auftrag der DDR-Staatsregierung der Palast der Republik, eine moderne, mit bronziertem Spiegelglas verkleidete Stahlkonstruktion, die zwei Funktionen diente: Er war bis zum Ende der DDR im Jahr 1990 Sitz der DDR-Volkskammer und zugleich öffentliches «Kulturhaus». Auch dieser Bau existiert nicht mehr. In den Jahren nach der Wiedervereinigung entspann sich eine heftige Debatte über eine angemessene Nutzung des Palasts der Republik, nachdem das deutsche Parlament wieder im gesamtdeutschen Reichstagsgebäude Einzug gehalten hatte. 2008 war der Palast vollständig abgerissen mit der Begründung, er sei wegen des darin verbauten Asbests für keine zukünftige Nutzung mehr geeignet. Mit ihm verschwanden viele der glücklicheren Erinnerungen an das alte Ostberlin. Das Stahlskelett wurde eingeschmolzen, nach Dubai verkauft und zum Bau der Burj Khalifa verwendet.

So lassen sich heute vom Brandenburger Tor aus weder der Triumph des Großen Kurfürsten noch die sozialistischen Errungenschaften der DDR bewundern. Vielmehr endet die historische Blickachse derzeit in einer Baustelle, dort, wo die Rekonstruktion des alten Stadtschlusses rasch Gestalt annimmt (vgl. Kapitel 30). Dahinter allerdings erhebt sich ein weiteres Ostberliner Großmonument, der 368 Meter hohe Berliner Fernsehturm, der Ende der 1960er Jahre am Alexanderplatz errichtet wurde. Auch in Westberlin sollte er unübersehbar sein und – in jeder Hinsicht – unmissverständliche Signale des sozialistischen Fortschritts aussenden. Noch immer das höchste Bauwerk Deutschlands, dominiert er die Skyline der Stadt. Die Kugelkonstruktion unter der Spitze beherbergt nicht nur die Technikzentrale, sondern auch das unvermeidliche Drehrestaurant. Doch nicht allein darum ist der Fernsehturm in die Welt der Berliner Erinnerungen eingegangen. Durch eine Laune von Geometrie und Reflexion erscheint die Sonne, wann immer sie auf die Kugel scheint, nicht als Ball, sondern als ein großes Lichtkreuz – das ist bis heute so und lässt Besucher am Brandenburger Tor noch immer grinsen, wenn sie sich an Unmut und Betretenheit erinnern, die dieses Kreuz den atheistischen Machthabern der DDR bereitete – vom Volksmund rasch «Rache des Papstes» getauft.



Das Brandenburger Tor, im Krieg schwer angeschlagen, war von den Besatzungsbehörden geflickt und notdürftig repariert worden. Direkt auf der Grenze zwischen den Westsektoren und dem Ostsektor der Stadt (später zwischen beiden deutschen Staaten) gelegen, war das Tor eine der offiziellen Passierstellen. Wie bereits im 18. Jahrhundert, wurde es damit wieder zum Eingang nach Berlin und aufgrund dieser bedeutsamen symbolischen Lage auch zum bevorzugten Ort für Demonstrationen. 1953 war es Schauplatz für die erste größere Rebellion gegen die Herrschaft der Sowjets über Osteuropa, als einige zehntausend streikende Arbeiter freie Wahlen forderten und die Rote Fahne vom Tor herunterholten. Sowjetische Panzer und Soldaten erstickten die Unruhen. Später, am 14. August 1961, einen Tag nach Beginn des Mauerbaus in Berlin, versammelten sich Westberliner auf ihrer Seite des Brandenburger Tors, um gegen die Mauer und die Teilung ihrer Stadt zu protestieren. Diese Demonstrationen wiederum lieferten den Ostberliner Machthabern den Vorwand, den Übergang «bis auf Weiteres» zu schließen. Das Tor wurde nun zur undurchlässigen Barriere, achtundzwanzig Jahre lang. Erst am 22. Dezember 1989 wurde es wieder geöffnet: Bundeskanzler Helmut Kohl sollte es passieren und auf der anderen Seite den Vorsitzenden des DDR-Ministerrats Hans Modrow begrüßen. Kein anderes Bauwerk, kein anderer Ort spricht für Deutsche, wo immer sie herkommen, so machtvoll von Teilung und Wiedervereinigung ihres Landes.

Nach der Wiedervereinigung wurde das Brandenburger Tor noch einmal gründlich renoviert. Heute ist es Mittelpunkt eines Fußgängern vorbehaltenen Platzes und bevorzugter Versammlungsort für Feiern aller Art. So auch im Sommer 2014:

Gegenüber: Berliner Fernsehturm, entworfen von Hermann Henselmann und Gerhard Kosel, in Betrieb seit 1969.



Medaille «Deutschland 1989/90», Erich Ott, Bronzeguss, 1989/90. Die Gefängnisgitter der einen Seite verwandeln sich in die Säulen des Brandenburger Tors, wenn man die Medaille umdreht. Auf der Gefängnisseite steht die Anfangszeile der deutschen Nationalhymne: «Einigkeit und Recht und Freiheit».



Feier zur Fußballweltmeisterschaft am Brandenburger Tor, Juni 2014.

Da wurde es erneut zum Triumphbogen für einen Einzug in die Stadt – diesmal nicht eines französischen Eroberers, sondern der deutschen Nationalelf, die siegreich von der Weltmeisterschaft in Brasilien zurückkehrte.

Im nächsten Kapitel werde ich, der Allee Unter den Linden Richtung Osten folgend, einige Erinnerungen an den Kalten Krieg und die Teilung erkunden. So wirksam und tiefgreifend war diese Teilung, dass die Menschen, die im Osten lebten, nur wenige Erinnerungen mit den Menschen im Westen gemeinsam haben. Alle jedoch wissen noch genau, mit welchen Schwierigkeiten es verbunden war, von einem Teil Deutschlands in den anderen zu reisen – und alle erinnern sich auch an den Preis, den diejenigen zahlen mussten, die versucht haben, diesen Übergang ohne Erlaubnis zu bewerkstelligen.

Licensed by the BBC and the British Museum.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de